

# Zweites LITERACY-Symposium



## Lesen und Schreiben in einer vernetzten Welt

### Dokumentation

Montag 29. November bis Mittwoch 1. Dezember 2010  
Bildungshaus Schloss Puchberg bei Wels



LehrerInnenbildung  
**Literacy**  
Pädagogische Hochschule Wien

**Zweites LITERACY-Symposium**  
**Lesen und Schreiben in einer vernetzten Welt**  
2. Auflage, März 2011

**Impressum:**

Pädagogische Hochschule Wien  
Bundeskoordinationsstelle LITERACY  
Leitung: Mag. Werner Schögggl

Grenzackerstr. 18  
1100 Wien  
Tel.: +431 60118 2440  
E-mail: werner.schoegggl@phwien.ac.at



Redaktion, Layout: Mag. Werner Schögggl / Mag. Dr. Elisabeth Kulnigg  
Lektorat: Mag. Dr. Wendelin Hujber

Bildquellenverzeichnis:  
Deckblatt: animationFactory.com  
S. 34 unten: Bundeskoordinationsstelle LITERACY

Im Auftrag des BMUKK  
Abt I/3  
Mag. Karl Hafner



„Literacy meint ein Bündel von Fähigkeiten; diese zeigen sich in der Praxis, mit der Menschen schrift- und medienbezogene Kommunikation meistern. Sie haben damit an den Informations- und Austauschprozessen teil, die auf Schrift- und Zeichensystemen basieren.“

[www.literacy.educaguides.ch](http://www.literacy.educaguides.ch)



## Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b>	.....7
Werner Schöggel, Bundeskoordinationsstelle LITERACY, PH Wien	
<b>Vorträge</b>	
<b>®evolution 2.0 - Hype oder Gutenberg?</b>	.....8
Peter Parycek, MAS, Donau-Universität Krems	
<b>Wissenschaftliches Schreiben</b>	.....12
Christian Swertz, Wiener Medienpädagogik, Universität Wien	
<b>Internetnutzung von LehrerInnen und SchülerInnen, Studienergebnisse</b>	.....14
Axel Maireder, Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien	
<b>Von Individualisierung zur Personalisierung im digitalen Zeitalter</b>	.....16
Stephan Waba, M.A., RG/WRG 8	
<b>Kommunikationsweisen und Sprachformen im Netz</b>	.....18
Eva Horvatic, Medienpädagogik, Institut für Bildungswissenschaft	
<b>Workshops - Aktuelle schulische Schwerpunkte</b>	
<b>Vorwissenschaftliche Arbeit</b>	.....20
Karin Tscherne, PH Wien	
<b>Bildungsstandards</b>	.....22
Ira Werbowsky, Bifie Wien	
<b>Neue Reifeprüfung Deutsch</b>	.....24
Herbert Staud, PH Wien	
<b>Workshops - Moderne Schreibwerkstätten</b>	
<b>Web 2.0</b>	.....26
Thomas Strasser, PH Wien	
<b>Handyfilme</b>	.....28
Christian Gatterer, Lehrer, Kursautor bei e-LISA academy	
<b>Podcasts</b>	.....30
Claudia Diller, Gymnasium Hallein, eLSA Schulkoordinatorin	
<b>Comics</b>	.....32
Sigrid Jones; Medienpädagogik, Universität Wien	
<b>Speeddating</b>	.....34
Moderation: Barbara Buchegger, M.Ed., Safer Internet Österreich	
<b>Resümee</b>	.....36
Werner Schöggel, Bundeskoordinationsstelle LITERACY, PH Wien	
<b>ReferentInnen und BetreuerInnen</b>	.....37



## Einleitung – Lesen und Schreiben in einer vernetzten Welt



*Facebook, Google Street View, Wikileaks ... das Internet – erst 20 Jahre alt – ist mit seinen Vorteilen und Gefahren fixer Bestandteil des gesellschaftlichen Diskurses und Teil unseres Alltags geworden: Menschen unterschiedlichster sozialer Herkunft suchen Zugverbindungen, Serviceleistungen, Antworten auf Fragestellungen zunehmend online und auch ältere Personen verwenden SMS häufig für Kurznachrichten in der privaten wie in der beruflichen Kommunikation.*

*Lernplattformen, Wikipedia, Weblogs ... gehören vielerorts selbstverständlich zum Schulalltag. Gleichzeitig aber eröffnen sich zahlreiche Fragen ob der Sinnhaftigkeit und der Art und Weise der Einbindung der neuen Kommunikations- und Informationswerkzeuge in den Unterricht.*

*Gehen die traditionellen Kulturtechniken Lesen und Schreiben mit all ihren wertvollen Begleiterscheinungen wie umfassender Wissenserwerb, Konzentration, persönlicher Austausch zugunsten flüchtiger virtueller Begegnungen und oberflächlicher Informationsentnahme verloren?*

*Wie soll die Schule, wie soll ich als Lehrerin/als Lehrer auf diese Umwälzungen bei Wissenserwerb und Wissensaustausch reagieren? Was ist überhaupt noch wichtig? Zur gleichen Zeit befinden wir uns inmitten einer groß angelegten Umorientierung im Bildungswesen: Bildungsstandards und neue Reifeprüfung sind an den Schulen zu implementieren. Unterricht hat kompetenzorientiert und individualisierend zu erfolgen.*

*Dieses Symposium sollte zur Auseinandersetzung mit den bei dieser Entwicklung auftauchenden Fragen anregen und zu einer entspannten Einbeziehung der neuen Medien in den Unterrichtsalltag einladen sowie Wege zur Umsetzung aktueller Herausforderungen aufzeigen.*

*Expertinnen und Experten berichteten über den aktuellen Stand aus wissenschaftlicher Sicht und gaben Anregungen für die Unterrichtspraxis.*

*Im Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen schulischen und außerschulischen Arbeitsbereichen – Schulleitung, pädagogische Institute, Wissenschaft, Wirtschaft - konnte die eigene Situation reflektiert werden, und abschließend gab es Gelegenheit zur konkreten Beschäftigung mit den neuen Schreib- und Lese-Werkzeugen.*

*Besonders erfolgreich erwies sich auch die von der Moderatorin und Mitgestalterin des Symposiums Barbara Buchegger (safer.internet.at) geleitete Methode des Speed-datings: Innerhalb kurzer Zeit konnten die TeilnehmerInnen Einblick in eine Vielzahl von LITERACY-Arbeitsfeldern schulischer und außerschulischer Institutionen erhalten.*

*Mag. Werner Schöggel  
Bundeskoordinationsstelle LITERACY  
Pädagogische Hochschule Wien*

## Mag. Dr. Peter Parycek, MAS



Leiter des Zentrums für E-Government der Donau-Universität Krems sowie Vorsitzender der Projektgruppe E-Democracy & E-Participation und Vorsitzender der Projektgruppe E-Government Schulung im Präsidium des Bundeskanzleramtes. Als Rechtswissenschaftler und Absolvent des Masterlehrgangs Telematik arbeitet er interdisziplinär am Schnittpunkt rechtspolitischer, gesellschaftlicher und technologischer Entwicklungen. Zu seinen Forschungs- und Projektschwerpunkten zählen: E-Governance, Open Government, E-Democracy und Weiterbildung.

### @evolution 2.0 - Hype oder Gutenberg?

29. Nov. 2010, 13.30-14.30

In seinem Vortrag legte Peter Parycek mithilfe eines mediengeschichtlichen Abrisses dar, warum es sich bei den neuen Medien sicher nicht um ein vorübergehendes – und demzufolge vernachlässigbares - Phänomen handelt, sondern warum die neuen Medien eine nicht mehr umkehrbare gesellschaftliche Umwälzung mit sich bringen – vergleichbar mit den Folgen der Erfindung des Buchdrucks.

Peter Parycek erklärte, worin der Paradigmenwechsel in Zusammenhang mit den vielfältigen Tools und Anwendungen von Web 2.0 besteht und führte im Folgenden aus, welche Fähigkeiten die Digital Natives (mit den digitalen Medien aufgewachsene Kinder und Jugendliche) mitbringen – und welche ihnen den Ergebnissen einer im Auftrag des bm:ukk durchgeführten Internetkompetenzstudie zufolge noch fehlen. Abschließend stellte Peter Parycek die wesentlichen Merkmale einer Schule Web 2.0 zur Diskussion.

#### 1. Media Revolution

Damit ein neues Medium gesellschaftlich relevant werden kann, müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

- Das Medium muss von der Mehrzahl der Bevölkerung einfach benutzbar sein (beim Buch war dies die Ausbreitung der Lesefertigkeit, bei den Social Media ist es

die mittlerweile einfache Bedienung von Webapplikationen).

- Das Medium muss für die Masse erschwinglich bzw. leicht zugänglich und daher weit verbreitet sein (praktisch jeder Jugendliche in Österreich besitzt ein Handy).

Revolutionär wirkten Medien immer dann, wenn sie eine einschneidende Veränderung bei der Wissensvermittlung mit sich brachten: Mit der Ausbreitung des Buches war Wissen nicht mehr nur der kleinen Schicht des Klerus, sondern weiten Teilen der Bevölkerung zugänglich. Das Telefon brachte eine Steigerung der Geschwindigkeit beim Informationstransfer mit sich, wodurch sich unter anderem auch politische Bewegungen effizienter und rascher organisieren ließen, Radio und Fernsehen bedeuteten eine unmittelbare Wissensvermittlung für die breite Masse (politisch erstmals relevant bei der Kennedy-Nixon-Wahldebatte im Jahre 1960). Das Internet schließlich erlaubt als Echtzeitmedium die unmittelbare Informationsweitergabe jedes Einzelnen an eine Vielzahl von Menschen unabhängig von Zeit und Ort - und unabhängig von der Zugehörigkeit bzw. dem Zugang zu einem Medienunternehmen. Infolge der Ausbreitung des Internets ist nunmehr also jeder potentieller Sender für alle geworden.

Das Internet selbst ist gute 40 Jahre alt, das Web, wie wir es kennen, ist etwas über 20, die



Social Media, die nun eine tatsächlich nachhaltige gesellschaftliche Veränderung nach sich ziehen werden, sind noch jünger. Politisch relevant wurden sie mit dem Wahlkampf von Barack Obama. Bereits im Vorwahlkampf setzte Obama auf Social Networks, um gegen die in den traditionellen Medien weit besser verankerte Hillary Clinton bestehen zu können. Dabei waren nun nicht mehr die Wahlkampfstrategen allein für Kommunikation und Information verantwortlich: es war das Wahlvolk selbst, das diese Strukturen aufbaute, was bedeutet, dass die uneingeschränkte Kontrolle über die Inhalte verloren geht. In Österreich fehlt für einen effizienten Einsatz von Social Media vorerst noch die Dialogbereitschaft der Politik. Gleichwohl wurde die Unibrennt Bewegung, welche als ad-hoc-Protest gestartet wurde, ohne eine eingetragene Organisation oder Institution im Hintergrund bei der Audimax-Besetzung im Jahr 2010 durch die Verwendung von Social Media erleichtert, insbesondere die Ausbreitung wurde dadurch wesentlich beschleunigt.

## 2. Social Media & Networks

Die treibenden Kräfte, die soziale Netzwerke so populär machen, sind:

- die zunehmende Nutzung des Internets (zum Beispiel 300 000 neue Twitter Accounts pro Tag, die Zahlen sind tagesaktuell nachzulesen unter: <http://www.personalizemedia.com/garys-social-media-count/>),
- die von den Mitgliedern der Netze produzierten – kostenlosen – Inhalte (User generated Content), wobei es sich im Unterschied zu früher nicht mehr um von anerkannten Einrichtungen/Autoritäten hergestellte Produkte (top – down), sondern um von ExpertInnen freiwillig zur Verfügung gestellte Inhalte (bottom up) handelt,
- die Verbreitung von Geräten, die mehrere Funktionen (SMS, Twitter, Internet, E-Mail, Telefon ...) in sich vereinen (Smartphone, iPad),
- die steigende Zahl an digitalen Büchern, Zeitungen und Zeitschriften,

- die in einer digitalen Welt aufwachsende Jugend, wobei die Entwicklung in den USA besonders rasch voranschreitet. Dort machen die Echo boomers, also die zwischen 1982 und 1995 geborenen Menschen, ein Drittel der Bevölkerung aus und haben wesentlichen Einfluss auf die Veränderung in Gesellschaft und Wirtschaft.

## 3. Paradigma shift

Umwälzend sind sowohl die Produktionsweise (Hierarchie gegenüber Netzwerk) wie das Geschäftsmodell (kostenlose qualitativ von Freiwilligen zur Verfügung gestellte Inhalte), beides von Open Source Produkten (LINUX) auf andere Angebote übergreifend. Allen bereits vertraute Beispiele dafür sind:

Britannica gegenüber Wikipedia, New York Times/CNN gegenüber RSS-News-Feeds, kostenpflichtige, urheberrechtlich geschützte Produkte gegenüber kostenlosen, frei veränderbaren Werken (Creative Commons), geschlossene, örtliche begrenzte, über traditionelle Medien und von eingetragenen Einrichtungen organisierte Veranstaltungen wie das Lichtermeer 1993 gegenüber spontan und über Social Media organisierte Demonstrationen wie die Lichterkette aus 2009 oder Unibrennt 2010.

Beweggründe für die Autoren von Creative Commons Produkten sind:

- Wunsch up-to-date zu bleiben
- Soziale Anerkennung
- Wunsch zur Selbstdarstellung
- Spaß und Freude
- Altruismus

Grundsätzlich kommen alle 4 Faktoren bei den AutorInnen in unterschiedlicher Ausprägung zum Tragen.

Zusammengefasst lässt sich dieser Paradigmenwechsel so charakterisieren:

- User erarbeiten gemeinsam Content,
- teilen ihre Ideen,
- vernetzen sich auf E-Plattformen und
- organisieren sich schnell und einfach.

Der Wechsel liegt demnach weniger im Gebrauch der neuen Werkzeuge begründet, sondern vor allem darin, dass für viele Menschen neue Verhaltensweisen zur Regel werden, ganz so wie dies Clay Shirky formuliert:

„A revolution doesn't happen when a society adopts new tools. It happens when society adopts new behaviours“, (<http://digitalgovernment.wordpress.com/2009/05/21/film-us-now/>).

#### 4. Internetkompetenzstudie

Die im Auftrag des bm:ukk erstellte Internetkompetenzstudie fragte nach den Recherchefertigkeiten und den Kompetenzen hinsichtlich Quellenkritik von 14jährigen.

Demzufolge gibt es kaum Regeln oder Limits bei der Internetnutzung daheim. Die Internetkompetenz wurde zumeist selbst erworben. Die SchülerInnen sind aber gut über Gefahrenpotentiale informiert. Bei fast allen Themenfeldern (erstmalige Benutzung von Computern, Teilnahme an Online-Communities, Datenschutz und Privatsphäre, Recherchekompetenz) ergaben sich die zu erwartenden Genderdifferenzen, allerdings keine Unterschiede auf Basis des Migrationshintergrunds, entscheidend ist die soziale Herkunft. Zur Evaluation von Recherchekompetenz und Quellenkritik wurden altersgemäße Suchfragen gestellt (z.B.: Darfst Du wählen gehen? Wie lange darfst Du ausgehen?) und es wurden sowohl die Ergebnisse der Antworten wie die Recherchewege auf Grundlage von Loginfiles ausgewertet.

Die Ergebnisse sind – zumindest in Hinblick auf die der Studie zugrunde liegenden Rechercheaufgaben und Bewertungskriterien – ernüchternd: Die Digital Natives sind mit den Internettools vertraut, es fehlt aber an Recherche-, Lese- und Schreibkompetenz sowie an Fähigkeiten der Quellenkritik, um entsprechend mit dem Internet umgehen zu können. (Bei Mädchen mit niedrigem sozialem Status besonders gering ausgeprägt).

#### 5. Schule 2.0?

Auf Basis der Internetkompetenzstudie lassen sich klare Handlungsfelder für die Schule herausarbeiten: Bei Eltern und LehrerInnen ist der Umgang mit den Tools zu stärken (durchaus durch Einbeziehung der SchülerInnen als Coach), den SchülerInnen müssen aber die Lese-, Schreib- und Recherchekompetenzen vermittelt werden.

Web 2.0 bringt auch für die Schule einen Paradigmenwechsel, eine Neuorganisation der bestehenden Lehr-/Lernstrukturen mit sich:

- eigenständiges Erlernen
- kollaboratives Lernen im Netzwerk
- horizontal vs. vertikal

Angesichts der mangelnden sprachlichen Fertigkeiten der SchülerInnen könnte eine Kompetenzsteigerung durch aktives Gestalten von Inhalten erfolgen. Die Nutzung der neuen Medien durch die SchülerInnen sollte durchaus als Chance begriffen werden: die den Jugendlichen vertrauten Medien bei der Vermittlung und dem Erwerb von Wissen und Fertigkeiten zu verwenden.

#### Literaturhinweise:

##### Bücher und Aufsätze:

- Anderson, Chris: The Long Tail. Why the future of business is selling less of more. New York: Hyperion, 2008
- Barabási, Albert-László: Linked. The new science of networks. Cambridge, Mass.: Perseus Pub., 2002
- Benkler, Yochai: The wealth of networks. How social production transforms markets and freedom. New Haven [Conn.]: Yale University Press, 2006
- Fraser, Matthew; Dutta, Soumitra: Throwing sheep in the boardroom. How online social networking will transform your life, work and world. Chichester u.a.: Wiley, 2008

- Gladwell, Malcolm: The tipping point. How little things can make a big difference. Boston: Back Bay Books, 2002
- Gloor, Peter A.: Swarm creativity. Competitive advantage through collaborative innovation networks. Oxford u.a.: Oxford University Press, 2006
- Howe, Jeff: Crowdsourcing. Why the power of the crowd is driving the future of business. New York: Crown Business, 2008
- Li, Charlene; Bernoff, Josh: Groundswell. Winning in a world transformed by social technologies. Boston, Mass.: Harvard Business Press, 2008
- Shirky, Clay: Here comes everybody. The power of organizing without organizations. New York: Penguin Press 2008
- Tapscott, Don; Williams, Anthony D.: Wikinomics. how mass collaboration changes everything. (Expanded ed.) New York: Portfolio, 2008
- Pisano, Gary P.; Verganti, Roberto: Which Kind of Collaboration Is Right for You? In: Harvard Business Review 76 (2008) 12 – URL: <http://hbr.org/2008/12/which-kind-of-collaboration-is-right-for-you/ar/1> (2011-02-02)
- Digital Government & Society. Zentrum für E-Government & Zentrum für Praxisorientierte Informatik. Blog. - URL: <http://digitalgovernment.wordpress.com/page/2/?s=schule>
- InnoCentive. Where the world innovates. – URL: <http://www.innocentive.com/>
- IdeaStorm. Where Your Ideas Reign. – URL: <http://www.ideastorm.com/>
- Die Zukunft von Bildungseinrichtungen. – URL: <http://digitalgovernment.wordpress.com/2009/07/08/die-zukunft-von-bildungseinrichtungen/>
- Offene Staatskunst, Bessere Politik durch "Open Government"? Eine Publikation des Internet & Gesellschaft Co:llaboratory. Abschlussbericht Oktober 2010. Berlin: 2010.

### Beispiele:

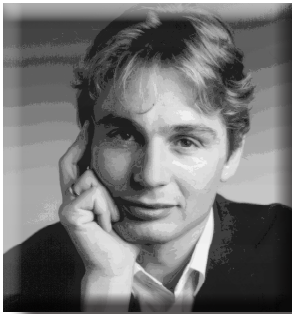
### Weitere Studien:

### Blogs:

- Best Practice Business – Blog (beewell Business Events / Mireille-Gaby Siebert. Frankfurt am Main. – URL: <http://www.best-practice-business.de/blog/>
  - Macrowikinomics: Rebooting Business and the World. Blog. - URL: <http://www.macrowikinomics.com/category/innovation-communities/>
  - Schellong, Alexander; Girrger, Philipp: Government 2.0 in der Betaphase. Eine Analyse von ePartizipation und Web 2.0-Anwendungen der 50 größten Städte und Bundesländer in Deutschland. Wiesbaden: CSC, 2010.
- Download:  
<http://www.collaboratory.de/open-government/abschlussbericht2/IGCollaboratoryAbschlussbericht2OffeneStaatskunst-Okt2010.pdf?attredirects=0>
- Download:  
[http://assets1.csc.com/de/downloads/CSC\\_policy\\_paper\\_series\\_06\\_2010\\_government\\_20\\_betaphase.pdf](http://assets1.csc.com/de/downloads/CSC_policy_paper_series_06_2010_government_20_betaphase.pdf)

(Werner Schögl)

## V. Prof. Dr. Christian Swertz



... lehrt **Medienpädagogik** am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien. Der Schwerpunkt seiner Arbeit ist die Erforschung und Gestaltung der Medienkultur pädagogischer Handlungsfelder.

### Wissenschaftliches Schreiben im Online-Zeitalter

29. Nov. 2010, 14.30-15.30

Problematik: In Schulen wird wissenschaftliches Wissen vermittelt, aber nicht die Fähigkeit zur Anfertigung vorwissenschaftlicher Arbeiten.

Eine vorwissenschaftliche Arbeit gliedert sich in folgende Abschnitte:

1. Was ist wissenschaftliches Wissen?
2. Was versteht man unter wissenschaftlichem Arbeiten?
3. Wie schreibt man wissenschaftlich?
4. Wie präsentiert man dieses Wissen mündlich?

#### 1. Wissenschaftliches Wissen

Es existieren verschiedene Wahrheitssysteme; und zwar: wirtschaftliche, religiöse, politische, künstlerische und wissenschaftliche. Zwischen diesen Wahrheitssystemen gibt es keine systematische Unterscheidung, jede hat ihre eigenen Kriterien. In der Regel beziehen sich Schulfächer auf wissenschaftliche Disziplinen.

Unter wissenschaftlichem Wissen versteht man das Wissen über etwas, über einen Gegenstand.

Eine vorwissenschaftliche Arbeit muss eine Methodenangemessenheit besitzen. Es gibt verschiedene Forschungsmethoden: logische, dialektische, experimentelle, quantitative, hermeneutische, inhaltsanalytische, diskursanalytische, phänomenologische, transzendental-kritische und ideologiekritische.

DIE richtige Methode gibt es nicht, welche Methode auszuwählen ist, hängt von Problem, Theorie und Fragestellung ab. Es sollten aber ein bis zwei Forschungsmethoden eingearbeitet werden.

Unter Theorie versteht man das „Lehrbuchwissen“. Es muss alles so abgestimmt sein, dass ein sinnvolles Ergebnis zustande kommt. Forschungsmethode und Theoriebezug müssen von BetreuerInnen vorgegeben werden. Fehler seitens der Schüler dürfen ausdrücklich gemacht werden! Wissenschaftliches Wissen ist ein Beitrag zur Bildung des Menschen und ein Lernprozess um mit verschiedenen Wahrheiten umgehen zu können.

#### 2. Wissenschaftliches Arbeiten

Wissenschaftliches Wissen ist Ausdruck wissenschaftlicher Praxis. Wissenschaftliches Arbeiten ist nicht aus Lehrbüchern zu lernen. Das heißt, SchülerInnen sollten auch Forschungsprojekte mit dafür ausgebildetem Lehrpersonal durchführen.

#### 3. Schriftliche Mitteilung

Standardaufbau einer wissenschaftlichen Arbeit ist folgender: Problemstellung – Forschungsstand – Fragestellung – Methode – Ergebnisse – Diskussion.

Zu Problemstellungen kommt man zum Beispiel durch Beobachtung, durch einen Arbeits-

auftrag usw. Rein persönliches Interesse ist nicht förderlich!

Literaturrecherche führt zum aktuellen Forschungsstand. Ein Problem ergibt sich durch die Fülle an Angeboten im Internet. Wie beurteilt man Quellen richtig? Ein einfaches Kriterium wäre, ob die Quellen die bisher genannten Maßstäbe erfüllen. Dabei muss der Betreuer eine wesentliche Unterstützung bei der Auswahl sein! Ein Lehrbuch sollte zumindest als Quelle ebenfalls vorhanden sein. Zum Umgang mit Quellen sollen allerdings die geltenden Zitierregeln beachtet werden.

### 3.1 Beurteilung wissenschaftlicher Arbeiten

a. Formal: Werden die geltenden sprachlichen Regeln befolgt? Stimmen Inhaltsverzeichnis, Überschriften und Quellenangaben zum Text?

b. Stil: Die Stilfrage ist im Prinzip individuell. Wichtig dabei sind

- vollständige Sätze
- Anschlüsse zwischen Sätzen
- Gliederung in Absätze
- Gedankenführung in Kapiteln
- Einleitungen und Zusammenfassungen von Kapiteln

c. Aufbau: Zu beurteilen sind

- Problemstellung
- Abgrenzung des thematischen Bereiches
- Darstellung des Forschungsstandes
- Formulierung der Fragestellung
- Begründung der Fragestellung
- Umsetzung der Fragestellung

d. Methode: Dabei zu beachten

- Darstellung der Methode
- Begründung der Methodenwahl
- Durchführung der Methode
- Beachtung der Reichweite

e. Umgang mit Quellen:

- Umfang der verwendeten Fachliteratur (mehr als 2-3 Quellen für vorwissenschaftliche Arbeit nicht notwendig!)
- Referieren vorliegender Theoreme
- Verwendung und Analyse von Zitaten
- Sachkritik (Angemessenheit für Phänomene) und Logische Kritik bei vorwissenschaftlichen Arbeiten sind nicht notwendig!

Zur Bewertung ist ebenfalls anzumerken: Man kann keine wissenschaftliche Arbeit beurteilen, wenn man nicht selbst eine verfasst hat!

### 4. Mündliche Mitteilung

Diese obliegt denselben Kriterien wie die wissenschaftliche Arbeit. Quellenangaben sollen sprachlich eingebunden werden.

Ein paar wichtige Hinweise:

- Power Point (PP) makes you dump!
- PP sollten wenn möglich immer Bilder enthalten.
- Man sollte durch Videoaufzeichnungen Vortrag üben!
- Ganz wichtig: Diskussion. Eigene Theorie sollte man gegen Einwände verteidigen können!

(Gabriela Ruck)



## Mag. Axel Maireder



Universitätsassistent (prae-doc) am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien am Lehrstuhl Thomas A. Bauer

Forschungsschwerpunkte: Gebrauch und soziale Aneignung von IK-Technologien, Digital Literacy, Social Media; von 2006 bis 2009 Mitarbeiter in zwei Forschungsprojekten zur Internetnutzung von Jugendlichen im Kontext von Schule einer- und Gewalt andererseits im Auftrag des BMUKK

### Internetnutzung von LehrerInnen und SchülerInnen

29. Nov. 2010, 20.00-21.00

Eine im Frühjahr 2009 veröffentlichte Studie<sup>1</sup> im Auftrag des bm:ukk<sup>2</sup> erhob an 10 österreichischen Schulen die Bedeutung des Internets für schulische Lehre und Lernprozesse und die Bedeutung der Schule für das Internetnutzungsverhalten Jugendlicher. Axel Maireder, Mitverfasser dieser Studie, stellte eine Reihe von Aspekten dieser Studie in den Mittelpunkt seiner Ausführungen:

#### Praxis der Recherche

SchülerInnen benutzen bis auf ganze wenige Ausnahmen das Internet als ausschließliche Informationsquelle. Anderes wäre zu zeitraubend. Google und Wikipedia sind die herausragenden Einstiegsseiten.

<sup>1</sup> Bauer, Thomas A.; Maireder, Axel; Nagl, Manuel: Internet in der Schule, Schule im Internet. Schulische Kommunikationskulturen in der Informationsgesellschaft. Forschungsbericht. – Wien: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, 2009.

<sup>2</sup> Forschungsprojekt INTERNET in der Schule – Schule im INTERNET. – Url: [http://www.bmukk.gv.at/schulen/sb/schule\\_internet.xml](http://www.bmukk.gv.at/schulen/sb/schule_internet.xml) (27.12.2010). Hier finden sich auch Downloadmöglichkeiten der Kurz- und Langfassung der Studie. Eine Zusammenfassung bietet auch: Maireder Axel, Nagl Manuel: Internet in der Schule – Schule im Internet. Schulische Kommunikationskulturen in der Informationsgesellschaft. In: Medienimpulse – Beiträge zur Medienpädagogik 2/09. Wien, 2009. Online-Publikation: <http://www.medienimpulse.at/articles/view/138>

#### Vertrauen in die Information

LehrerInnen vertrauen eher Information, die in institutionellen Kontexten (Universitäten, Verlage, bekannte Wissenschaftler) erarbeitet wurde (authoritative credibility).

SchülerInnen vertrauen Information, die sich wiederholend bestätigt (credibility by reliability) – bei Google die Vielzahl der verweisenden Links, bei Wikipedia die Vielzahl der LeserInnen, die bereits auf das Dokument zugegriffen haben.

LehrerInnen und SchülerInnen gemeinsam sind der Ansicht, eine Information habe sich bewährt, wenn die damit bewältigte Aufgabe erfolgreich ist. Der Aufwand steht aus der Sicht der SchülerInnen in engem Zusammenhang zum meist geringeren Einfluss solcher Arbeit auf die Zeugnisnote. Verstärkt wird eine „Minimierungstendenz“ durch das Fehlen eines inhaltlichen Feedbacks durch die LehrerInnen.

#### Informationsverarbeitung und Beurteilungspraxis

Die Information bewährt sich unabhängig von ihrer Qualität. Der Qualität von Information wird eine mäßige Relevanz zugeschrieben. Während wenig Aufwand für Recherche aufgewendet wird, ist jener für die Ausarbeitung weitaus größer.

### **Internet im Unterricht**

Die Didaktik des Internets, die Auseinandersetzung mit seinen Möglichkeiten und Gefahren, ist negativ beeinflusst von der Wissenskluft zwischen LehrerInnen und SchülerInnen und damit verbunden mit der Angst vor Autoritätsverlust.

Die Internetdidaktik, die Nutzung des Internets für den Unterricht, hängt direkt ab von Problemen der Ausstattung am jeweiligen Schulstandort, von einer befürchteten Ablenkung der Schüler durch das Medium und von einer aus schlechten Erfahrungen genährten Technikangst.

### **Internet und Ablenkung**

Die Erledigung von Hausaufgaben während der Rezeption von Medieninhalten oder parallel

zu internetgestützter Kommunikation ist eher die Regel. Gerade wenn Hausübungen als unerwünscht und langweilig erscheinen, können mediale Alternativen wie das Internetangebot zu einem Schule-Freizeit-Konflikt und einer Fehlwahrnehmung von Zeit führen, wenn die im Internet verbrachte Zeit nicht als Freizeit empfunden wird, die Hausübung aber tatsächlich nur den Rahmen für alternative (Freizeit-) Tätigkeiten abgibt.

### **Support- und Inhibitionskultur**

Internetbasierte Kommunikation kann hilfreich für die Entstehung von Support-Netzwerken zur Bewältigung schulischer Aufgaben werden. Ein Konsens der Passivität („Die anderen haben auch noch nichts gemacht“) kann aber dazu führen, dass aus gegenseitiger Hilfe wechselseitige Hemmung wird.

(Wendelin Hujber)

## Mag. Stephan Waba, MA



Englisch- und Deutschlehrer am RG/WRG 8 Feldgasse, 1080 Wien; arbeitet in der LehrerInnenaus- und fortbildung (KPH/PH/Virtuelle PH); Schulbuchautor (Englisch Unter- und Oberstufe)

### Von Individualisierung zur Personalisierung im digitalen Zeitalter

30. Nov. 2010, 09.00-10.30

Mag. Stephan Waba MA gab in seinem Vortrag einen Überblick über die Möglichkeiten, die der Einsatz von neuen Medien im Unterricht für die Individualisierung und Personalisierung bietet. Er verwies auf jeweils dazu passende Themen der Workshops, die im weiteren Verlauf der Tagung angeboten wurden, sodass die TeilnehmerInnen sich zielgerichtet ihr persönliches Tagungsangebot zusammenstellen konnten.

#### Der Schlüsselbund als Symbol für die persönliche Lernumgebung

Waba begann seinen Vortrag mit dem Bild eines Schlüsselbundes, den er als Symbol für die persönliche Lernumgebung beschrieb, die sich LernerInnen aus der Fülle an Computeranwendungen und Internetangeboten zusammenstellen. Genauso wie einen Schlüsselbund benutzt man auch seine persönliche Lernumgebung mehrmals am Tag. Wie jener umfasst sie verschiedene Einzelteile mit ihren spezifischen Aufgaben und ist auch ein persönlicher Gegenstand, der etwas über den Eigentümer erzählt.

Schließlich „öffnet“ auch eine persönliche Lernumgebung im übertragenen Sinne „Türen“, ist also Schlüssel zum Lernen. Waba stellte anhand seiner eigenen persönlichen Lernumgebung exemplarisch dar, welche Elemente eine persönliche Lernumgebung umfassen kann: Officeprogramme, E-Mail- und Organisationsprogramme, aber auch soziale Netzwerke, Onlinemedien oder Spezialwerkzeuge zum Erstellen von Mindmaps oder digitalen Lerninhalten.

#### Vier Dimensionen der Personalisierung des Lernens

Anhand eines Modells, das von der finnischen Professorin für Lern- und Entwicklungstechnologie Sanna Järvelä entwickelt wurde, stellte Waba in weiterer Folge eine Reihe von Ideen für den Unterricht vor.

Eine Dimension der Personalisierung des Lernens sollte laut Järvelä eine Verbesserung der Lernkompetenzen sein. Waba bezog dies auf die Kompetenz im Umgang mit Informationen und stellte traditionelle Medien wie Zeitungen und Zeitschriften, die Informationen redaktionell betreuen und gefiltert weitergeben, neuen Medien wie sozialen Netzwerken oder dem Microblogging-Dienst Twitter gegenüber; die Neuigkeiten weit unmittelbarer und gegebenenfalls auch entgegen jeglicher staatlicher Zensur transportieren. Waba hob hervor, wie wichtig es in zeitgemäßem Unterricht ist, SchülerInnen die Kompetenz zu vermitteln, Informationen kritisch zu analysieren, zu beurteilen, zu vergleichen und zu evaluieren.

Eine weitere Dimension betrifft laut Järvelä die kollaborative Wissensproduktion. Neue Lernumgebungen im Unterricht und am Arbeitsplatz entstehen häufig auf Grund geteilten Wissens. Zur Unterstützung des kollaborativen Lernens und reziproken Verstehens dienen pädagogische Modelle, Instrumente und Praktiken wie z.B. Internettools, die die gemeinsame Textproduktion unterstützen: Wikis und damit verbunden auch reale Angebote wie die



Internetenzyklopädie Wikipedia, Textverarbeitungsprogramme wie Google Docs oder Etherpad bzw. kollaborative Mindmapprogramme wie Mindmeister. Waba empfahl, SchülerInnen auch einmal an Projekten teilhaben zu lassen, die ein echtes kommunikatives Ziel verfolgen und ein reales Publikum haben, wie z.B. das Onlinewörterbuch Wiktionary.

Eine dritte Dimension ist für Järvelä die Funktion von Technologie als persönlichem kognitivem und sozialem Instrument. Waba ging hier auf soziale Netzwerke mit ihren Chancen und Risiken ein, aber hebt auch den länderübergreifenden SchülerInnenaustausch mit Partnerklassen über das Internet hervor, der z.B. mit dem EU-Projekt eTwinning ermöglicht wird. Er hob immer wieder hervor, wie wichtig es ist, SchülerInnen an realistischen kommunikativen Szenarien und an realistischer Kommunikation mit anderen InternetuserInnen teilhaben zu lassen anstatt Materialien nur für den Schulalltag zu erzeugen. Auch die Arbeit mit Videos im Unterricht, speziell das eigene Erstellen von Videos, oder auch die Arbeit mit selbst erstellten Untertiteln unterstützen die von Järvelä beschriebene Funktion von Technologie als Instrument zur Personalisierung des Lernens.

Die vierte von Järvelä beschriebene Säule betrifft neue Bewertungsmodelle, die ihrer Ansicht nach eine Personalisierung des Lernens unterstützen können. Waba führte anhand der beiden Plattformen Mahara und Moodle exemplarisch vor, wie ein ePortfolio diesem Anspruch gerecht werden könnte: Es geht darum, eigene Arbeitsergebnisse zu sammeln und dann eine eigene Auswahl zu treffen, die das Erreichen persönlicher Kompetenzen unter Beweis stellt.

### **Media Literacy**

Schlussendlich, so fasste Waba zusammen, dienen alle beschriebenen Ansätze der Unterstützung der Entwicklung von Kompetenzen in Media Literacy bei den SchülerInnen, also die Ausdehnung von Lese- und Schreibkompetenz auf die Fähigkeit, Kommunikation im allgemeinen und Medien zu verstehen und zu hinterfragen. Zeitgemäße Medienerziehung soll zur kritisch-reflexiven Nutzung aller Medien führen. „Medien-literate“ Menschen können Inhalte von Medien analysieren und evaluieren, und können Medieninhalte selbst aktiv gestalten.

## Mag.<sup>a</sup> Eva Horvatic

ist seit 2009 Assistentin an der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft im Bereich der Medienpädagogik. Neben ihren Forschungsschwerpunkten im medientheoretischen und kulturwissenschaftlichen Kontext befasst sie sich im Bereich der LehrerInnenaus- und -weiterbildung unter anderem mit der wissenschaftstheoretischen Professionalisierung von Lehrpersonal.

### Kommunikationsweisen und Sprachformen im Netz

30. Nov. 2010, 14.30-15.30

Der Mensch ist ein mediales Wesen, er kommuniziert mit seiner Umwelt durch Medien. Dazu gehören auch der Körper und die Sprache. Jeder hat ein leitendes Medium in seinem Leben, mit dem man aufwächst (für die meisten noch das Buch), Erwartungshaltungen aus dieser (Buch-)Kultur werden auf alle anderen Medien übertragen, mit denen man in Berührung kommt. Wissensinhalte, die wir weitergeben, werden durch das Medium (auch technologiebedingt) verändert. Das gilt auch für die Auswahl der Inhalte. Damit haben die Medien Auswirkungen auf das kommunikative und auf das kulturelle Gedächtnis des Menschen. Je nachdem, welches Medium verwendet wird, bedingt das eine andere Form des Wissens, der Wissensgenerierung und auch der Wissensvermittlung und -weitergabe.

Wo Organisation zum Problem wird, weil mit herkömmlichen Medien nicht entsprechend organisiert werden kann, weil sich gesellschaftliche Bedingungen geändert haben, dort entstehen Medienhypes, werden aus einer ökonomischen Notwendigkeit heraus neue Medien eingeführt und entwickeln sich zu kulturtragenden Medien.

Was im Internet an Informationen vorgefunden wird, ist nicht nur, was im Internet selbst entsteht, auch Ereignisse, die nicht im Netz stattfinden, finden sich im Netz wieder. Das führt zu einer Frage der Haltbarkeit von Daten. Die Überflutung mit Daten führt zur Überlegung Ablaufdaten einzuführen, so dass Urlaubsfotos etwa nach 2 Jahren automatisch gelöscht werden. Ein anderes Phänomen sind die Spuren die wir im Internet hinterlassen, sie sind nachvollziehbar und enden nicht mit unserer Existenz, die virtuelle Existenz überlebt uns.

Dem technologisch Versierten steht der Hy-

perertext unabhängig von Ort und Zeit zur Verfügung, im Gegensatz zu anderen Ressourcen verbraucht sich Wissen nicht durch Weitergabe und Teilhabe. Solche Änderungen werden im ersten Video von Michael Wesch, Kansas State University, thematisiert: „Web 2.0 ... The Machine is Us/ing Us“. Die Generation in diesem Video hat gelernt, optische Informationen viel schneller aufzulösen. Das verweist auch auf anstehende, grundlegende Fragen: Wie sehr sind die Informationen, die wir bisher weitergegeben haben, durch die Technologie des Buchdrucks geprägt? Welche Konsequenzen müssen wir daraus ziehen? Einerseits muss Schule Kinder und Jugendliche fit machen, damit sie am Arbeitsmarkt bestehen und mit modernen Technologien umgehen können, andererseits muss geklärt werden, welche Fähigkeiten und Kompetenzen auf die Analyse des Mediums bezogen wir weitergeben wollen - kritische Kompetenz, nicht nur zu recherchieren, sondern auch zu analysieren und reflektieren.

URL: <http://www.youtube.com/watch?v=6gmP4nk0EOE>

Am Beispiel von Youtube werden solche Änderungen und Veränderungen in Kommunikationsweisen und Sprachformen aufgezeigt. Wie geht man dort mit Text um? Dabei wird Text sehr weit gesetzt: Geschriebenes, Gesprochenes, auch Bilder und Videos. Welche kreativen und ästhetischen Formen der Umsetzung gibt es auf Youtube, um bestimmte Inhalte zu vermitteln.

### Die Hierarchie der Unfähigen oder das Peter-Prinzip

Das bekannte Prinzip in einem Animationsfilm satirisch dargestellt als Beispiel für die Aufbe-

reitung eines sozialwissenschaftlichen Inhalts. Als Kurzfilm konzipiert, im Bereich der Animation angesiedelt.

URL: <http://www.youtube.com/watch?v=HeJhlQbCv6A>

### **greenpeace - kitkat - Ask Nestlé CEO to stop buying palm oil from destroyed rainforest**

Greenpeace attackiert den Lebensmittelkonzern Nestlé mit Videos, um den Lebensraum von Orang-Utangs zu retten. Die verbotene Verwendung von Markennamen (Brandjacking) und die Verbreitung über soziale Netzwerke (Viralmarketing) setzten den Konzern massiv unter Druck, was als Möglichkeit eines Demokratisierungsprozesses durch die Neuen Medien gesehen wird. Auf die professionelle Produktion dieser Filme verweist auch die Verlinkung des zweiten Videos mit dem ersten über den Ton.

URLs:  
<http://www.youtube.com/watch?v=ToGK3-2tZz8&NR=1> und ...  
<http://www.youtube.com/watch?v=1BCA8dQfGi0>

### **Song around the World**

Lieder werden zu „Weltmusik“. Ein Musiker spielt eine Nummer ein, ein anderer – zu anderer Zeit und an anderem Ort – spielt seinen Part dazu. Die Beiträge verschiedener Musiker wachsen dank Aufnahmetechnologie zu einem globalen Musikstück zusammen.

URL: <http://www.youtube.com/watch?v=UsTVg40ExM>

### **Where the Hell is Matt?**

Matt Harding reist durch die Welt, tanzt an verschiedenen Orten und stellt aus diesen Video-clips einen Film zusammen.

URL: <http://www.youtube.com/watch?v=zlFKdbWwruY>.

### **A Vision of Students Today**

200 Studenten der Kansas State University unter Anleitung von Michael Wesch geben Einblick in ihre Lebensrealitäten.

URL: <http://www.youtube.com/watch?v=dGCJ46vyR9o>.

Aus der großen Zahl von Video-Antworten: „A Vision of K-12 Students Today“.

URL: [http://www.youtube.com/watch?v=\\_AZVCjfWf8&feature=related](http://www.youtube.com/watch?v=_AZVCjfWf8&feature=related)<sup>1</sup>

### **50(+) things in my room**

Jugendliche präsentieren Gegenstände aus ihrem unmittelbaren Lebensbereich, treffen damit auch Aussagen über sich selbst und zeigen ihre Medienkompetenz. – Eines von mehreren Beispielen:

URL: <http://www.youtube.com/watch?v=DE2iLqZfr18>

<sup>1</sup> Oder (Anm. d. Verf.) „A Vision of 21st Century Teachers“  
- URL: <http://elearningblog.tugraz.at/archives/3380>

(Wendelin Hujber)

## Mag.<sup>a</sup> Karin Tscherne, PH Wien



Univ. Lektorin, Lehrerin für Deutsch und Geschichte; Aus- und Fortbildnerin (Allgemeine Didaktik, Fachdidaktik Geschichte; Methoden- und Kommunikationstrainerin); Leiterin des ministeriellen Arbeitskreises zur Erstellung einer Handreichung für LehrerInnen sowie zur Planung von Fortbildungsveranstaltungen an der PH Wien zum Thema „Vorwissenschaftliche Arbeit“.

### WS 1: Vorwissenschaftliche Arbeit

30. Nov. 2010, 15.30-16.30

Verschiedene Bereiche treffen im Workshop zur vorwissenschaftlichen Arbeit aufeinander: zur Präsentation aufbereitete Informationen der Referentin<sup>1</sup>, großes Interesse des Plenums bis tief in Detailfragen und – nicht minder wichtig – Befürchtungen und Projektionen, welche die Umsetzung durchaus kritisch sehen.

Drei Fragestellungen reißen die Thematik zu Beginn auf:

- Was sind die Kompetenzen, die notwendig sind, damit jemand eine vorwissenschaftliche Arbeit schreiben kann?
- Was davon fällt in die Kompetenz im Umgang mit Neuen Medien?
- Was davon lernen und trainieren unsere Schülerinnen und Schüler an ihren Schulen?

Die Zusammenführung der individuellen Antworten zeigt eine große Breite (Lesekompetenz, Recherchieren, (inhaltliche) Fachkompetenz, Soziale Kompetenz, Präsentation, Organisationskompetenz, Strukturieren, Schreiben und Formulieren, Zitationsregeln, Formale Regeln kennen, Quellen bearbeiten / Quellenkunde, Zeitkompetenz). Eine inten-

sive Diskussion der dritten Fragestellung ergibt, dass hier an offenbar vielen Schulen noch größerer Handlungsbedarf besteht. Gerade Kompetenzen wie das Recherchieren müssen trainiert und eingeübt werden. Die vorwissenschaftliche Arbeit wird uns darauf stoßen, dass viele der Basis-Kompetenzen schon früh systematisch aufgebaut werden müssen. Und dafür muss in den Schulen - auch organisatorisch – (noch) vorgesorgt werden.

Der Ruf nach zusätzlichen Ressourcen ist wohl nicht nur in diesem Workshop ein prägendes Element. Ebenso wie der Wunsch nach genaueren formalen Regeln, die es dann wieder intensiv zu hinterfragen gilt. Das reicht in einem breiten Bogen vom Stellenwert der Rechtschreibung bis zum Layout der Arbeit und spiegelt auch die große Verunsicherung wieder, mit der die Neue Reifeprüfung zusätzlich belastet ist.

Auf zwei Punkte wird stärker fokussiert: Kompetenzbegriff und angemessenes Thema. Dem Kompetenzbegriff kommt – im Rahmen der gesamten Matura - ein besonderer Stellenwert zu: Wie gelingt der Schritt zum nachhaltigen Wissen, vom Informationswissen zum Anwendungswissen? Wie kann ich, was ich weiß, vernetzen und zur Lösung neuer Problemstellungen verwenden / anwenden? In diesem Rahmen besitzt das angemessene Thema (und damit die betreuende Lehrkraft) eine Schlüsselfunktion. Es ist klein gearbeitet, nicht zu umfangreich oder gar enzyklopädisch angelegt und darf von der klassischen Literaturarbeit, die auch weiterhin möglich ist, ein wenig abkommen und häufiger als Dokumentation,

<sup>1</sup> Im Hinblick auf die Aktualität der Informationen werden referierte Eckpunkte vor allem unter dem Aspekt der anschließenden Diskussion betrachtet. Für detaillierte Angaben wird auf den Leitfaden zur VWA auf der Homepage des Unterrichtsministeriums verwiesen. – URL: [http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20130/reifepruefung\\_ahs\\_vwa.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20130/reifepruefung_ahs_vwa.pdf) (3.2.2011)

als Beschreibung von Forschungsarbeiten angelegt sein. Überhaupt liegt in der stärkeren Beachtung und Anwendung von Forschungsmethoden eine große Chance – nicht nur - für „praktischer veranlagte“ SchülerInnen.

Für die Schule ergibt sich daraus, verstärktes Augenmerk auf den aufbauenden Erwerb der Informationskompetenz zu legen:

- Wie formuliere ich Forschungsfragen?
- Wie und wo kann ich Informationen für meinen Bedarf organisieren?
- Was will ich überhaupt wissen?
- Wie plane und manage ich ein Projekt?
- Welche Ressourcen brauche ich, woher bekomme ich sie?
- Mache ich eine Umfrage oder kann ich auf irgendetwas zurückgreifen?

(Wendelin Hujber)

## Mag.<sup>a</sup> Ira Werbowsky, Bifie Wien



... ist AHS-Lehrerin und kann auf eine langjährige Tätigkeit in der LehrerInnen-Fortbildung verweisen. Sie arbeitet derzeit am BIFIE Zentrum Wien als Projektmanagerin im Bereich Mathematik und Naturwissenschaften und ist seit September 2010 dort Projektkoordinatorin für die Implementierung der Bildungsstandards.

### WS 2: Bildungsstandards - kompetenzorientierter Unterricht

30. Nov. 2010, 15.30-16.30

Mag.<sup>a</sup> Ira Werbowsky bot in ihrem Workshop einen Überblick über die Bildungsstandards und ihre Relevanz für den Unterricht. Sie hob insbesondere die Möglichkeiten der kompetenzorientierten Unterrichtsgestaltung hervor, die mit Hilfe der Konzeption der Bildungsstandards und der Diagnosetools umgesetzt werden können.

#### Funktionen der Bildungsstandards

Die Bildungsstandards erfüllen eine Reihe von Funktionen und nur ein kleiner Bereich betrifft die Testung von SchülerInnenkompetenzen, die mit den Bildungsstandards landläufig oft in Verbindung gebracht wird. Zunächst ermöglichen die Bildungsstandards einen kompetenz- und zielorientierten Zugang zum Unterricht und damit verbunden eine Präzisierung der Lehrpläne im Hinblick auf eine Zielerwartung. Daneben können sie Orientierungshilfe für LehrerInnen bei der Unterrichtsplanung sein und können LernerInnen Feedback über den erzielten Lernstand geben. Demnach haben die Bildungsstandards das Potential, eine Veränderung der Unterrichtskultur bzw. Unterrichtsgestaltung zu bewirken (Verlagerung des Unterrichtsfokus vom durchzunehmenden Stoff auf die zu vermittelnden Kompetenzen) und eine gezielte Förderung von SchülerInnen zu unterstützen. Sie sind ein Instrument zur Qualitätsentwicklung an der Schule.

#### Kompetenzorientierter Unterricht

Die Bildungsstandards basieren auf einer Sammlung an Kompetenzen (längerfristig verfügbare, kognitive Fähigkeiten, die von den LernerInnen entwickelt werden können und sie befähigen, bestimmte Tätigkeiten in variablen Situationen auszuüben). Sinnvoll ist, bereits bei der Konzeption, Planung und Durchführung von Unterricht darauf Bedacht zu nehmen, dass die SchülerInnen die in den Standards dargelegten Fähigkeiten tatsächlich entwickeln (Outputsteuerung). Nur ein kleiner Bereich der Gesamtkonzeption der Bildungsstandards betrifft schließlich die so genannte Outputkontrolle; also die Erhebung verlässlicher Befunde über Stärken und Schwächen österreichischer SchülerInnen als Grundlage für die Weiterentwicklung von Unterricht. Werbowsky hielt wiederholt fest, dass sich die Bildungsstandards auf den Kernbereich des jeweiligen Faches beziehen und den LehrerInnen Gestaltungsräume für ihre pädagogische Arbeit geben, aber dass Unterricht jedenfalls mehr umfasst, als man mit Bildungsstandards beschreiben und erfassen kann.

#### Potential zur Veränderung der Unterrichtskultur

Werbowsky stellte dar, dass Bildungsstandards einen nachhaltigen Kompetenzaufbau unterstützen; einerseits durch ihre Anwen-



dungsorientierung, die das Umsetzen von Wissen in variablen, authentischen Situationen ermöglicht, und andererseits durch ihre Problemlösungsorientierung, die zu individuellen Zugängen ermutigt und diese zulässt. Aber auch hinsichtlich der Schulorganisation können Bildungsstandards Veränderungen bewirken: So unterstützt ihr Ansatz die Teambildung innerhalb der Fachgruppe hinsichtlich Analyse, Planung oder Qualitätsentwicklung. Weiters ermöglichen Bildungsstandards eine objektivere und damit gerechtere Leistungsbeurteilung.

### **Bereitgestellte Unterstützungsmaßnahmen und Diagnoseinstrumente**

LehrerInnen stehen für ihre Arbeit eine Reihe von Unterstützungsmaßnahmen zur Verfügung, allen voran die Diagnoseinstrumente: Materialien zur Lernstandsanalyse, Instrumente zur informellen Kompetenzmessung (= IKM), die schon vor dem Erreichen der achten Schul-

stufe Kompetenzniveaus von SchülerInnen ermitteln können und LehrerInnen damit helfen, auf individuelle Bedürfnisse von SchülerInnen einzugehen. Daneben gibt es eine Fülle an Unterrichtsmaterialien und fachdidaktischen Unterlagen, die auf die Bildungsstandards abgestimmt sind, und Fortbildungskonzepte und Veranstaltungsreihen in Zusammenarbeit mit den Pädagogischen Hochschulen.

### **Diskussion von Orientierungsaufgaben und freigegebenen Testitems**

Der Workshop wurde mit der gemeinsamen Betrachtung und Diskussion von Orientierungsaufgaben beendet, die Werbowsky zu der Veranstaltung mitbrachte. Die Beispiele bezogen sich zwar auf den naturwissenschaftlichen Bereich, ermöglichten den KollegInnen aber dennoch, ein klareres Bild von der praktischen Umsetzung des Konzepts der Bildungsstandards zu erlangen.

(Stephan Waba)

## Mag. Herbert Staud, PH Wien



AHS-Lehrer (D, H); Universität Wien (Univ.-Lekt. für Deutschdidaktik); PH Oberösterreich (Kompetenzzentrum Bildungsstandards D8); PH Wien (Bereich Reifeprüfung); Arbeitsgruppe zur standardisierten, kompetenzorientierten Reifeprüfung.

### WS 3: Neue Reifeprüfung Deutsch

30. Nov. 2010, 15.30-16.30

Die standardisierte, kompetenzorientierte schriftliche Reifeprüfung ermöglicht Vergleichbarkeit und Objektivität. Es soll keine Nivellierung im Sinne des Senkens des Niveaus, sondern dessen Vergleichbarkeit erzielt werden. Die Kompetenzorientierung hat zum Ziel, dass Wissen/Können in verschiedenen Situationen einsetzbar ist. Kompetenzorientierung bedeutet Anwendbarkeit, Reliabilität, Validität.

Der Kompetenzraster mit der übergeordneten Kompetenz Sprachbewusstsein umfasst: Lesekompetenz, schriftliche Kompetenz, Argumentationskompetenz, Interpretationskompetenz, Sachkompetenz.

Der Wunsch, bei der Themenstellung der Reifeprüfungsaufgaben der „Sachkompetenz“ der SchülerInnen gerecht zu werden, führte zu einem heimlichen Reifeprüfungs-Themen-„Kanon“, der folgende Themen umfasst:

- Arbeitswelt
- Bildung / Ausbildung
- Erziehung
- Freizeit
- Gender
- Generationen/Jugend
- Gesellschaft
- Kunst und Kultur
- Literatur-Zugänge
- Medien
- Ökologie/Umwelt
- Österreich/„Heimat“
- Politik
- Technik

- Toleranz/Demokratie
- Werte

Die **neue Matura** gibt **3 Wahlmöglichkeiten**:  
A1 lang + A2 kurz oder B1 lang + B2 kurz oder  
C1 lang + C2 kurz

- Es ist 1 und 2 zu verfassen.
- Jedes Thema (1 und 2) geht von zumindest *einem* Text aus.
- literarisch/pragmatisch/ - auch nicht-kontinuierlich
- „thematische Klammer“

Die thematische Klammer ermöglicht es dem Schüler/der Schülerin, sich in ein Themengebiet einzuarbeiten und sich beim zweiten Text nicht neu orientieren zu müssen; zwei verschiedene zu schreibende Texte verhindern Folgefehler und ermöglichen einen Neubeginn mit einem zweiten Text.

Textsorten wurden gewählt, da sie „bewährte Verfahren zur Bewältigung wiederkehrender Kommunikationsanlässe“ (Becker-Mrotzek) sind und einer „Typologisierungsbasis“ folgen:

- Merkmale (formal, sprachlich, Textmuster)
- Funktionen (Sprachfunktion, situativer Kontext)

Erstrebenswert sind reale Schreibanlässe mit Adressatenorientierung, letztlich stellt jedoch jede Prüfungsaufgabe wiederum einen fiktiven Schreibanlass dar.



Der Textsortenkatalog umfasst:

**Langtext (Umfang: ~650-750 Worte):**

- Textanalyse
- Erörterung/Problemarbeit
- Empfehlung
- Interpretation
- Offener Brief
- Rede

**Kurztext (Umfang: ~150-250 Worte):**

- Kommentar
- Leserbrief
- Offener Brief
- Zusammenfassung (literarische Vorlage)

Es wurden zwei Textsorten vereinbart, um verschiedenen Zielen gerecht zu werden: Die im Umfang lange Arbeit ist inhaltsorientiert, literarisch-interpretierend, analysierend, argumentierend-appellierend und entspricht „schulischen“ Anforderungen. Die „kurze“ Arbeit ist textsortenorientiert, pragmatisch, adressatenorientiert, darstellend und entspricht „realen“ Schreibanlässen.

Für den Unterricht bedeutet das konsequente Arbeit mit und an Texten aller Art. Die SchülerInnen sollten Kernaussagen identifizieren, formulieren, kritisch kommentieren und die Analyse von grammatischen, stilistischen und rhetorischen, sprachlichen Mitteln durchführen können. Das Textsortenwissen muss in Rezeption und Produktion aktiviert werden.

Die Unterrichtenden müssen bereits bei der Aufgabenerstellung daran denken, wie die Texte bewertet und beurteilt werden können. (Aufgabenstellung siehe ide 4/2010). Kriterienkataloge halten fest, welche Teilkompetenzen notwendig sind, um einen bestimmten Schreibprozess so zu bewältigen, dass ein Produkt entsteht, das den Anforderungen einer Schreibfunktion gerecht wird.

Für die Literaturinterpretation bedeutet dies keinen Kanon, keine Werkbesprechung, keine umfassende germanistische Interpretationsabhandlung, sondern analytischen und interpretatorischen Umgang mit Text, d.h. z.B. die Besonderheiten eines Textes aufzeigen,

Interpretationshypothese(n) erstellen zu können. Die SchülerInnen benötigen Gattungs- und literarisches Wissen und die Kompetenzen, dieses an verschiedenen Texten und Textsorten anzuwenden<sup>1</sup>.

Für den Literaturunterricht bedeutet dies keinen Bedeutungsverlust, sondern eine Reduktion des LiteraturGESCHICHTEunterrichts und eine Bedeutungsabnahme des deklarativen kanonischen Wissens. Dagegen wird eine Vertiefung des prozeduralen kanonischen Wissens angestrebt. Der Kanon wird nicht an Werken, sondern an „literarischen Umgangsformen“ (LP) festgemacht mit dem Ziel „literarische Kompetenz“ zu erlangen.<sup>2</sup>

**Bildung bedeutet Kompetenz!**

Verloren gehen der „große“, tausend(e) Wörter umfassende Aufsatz und Textsorten, die nicht im Katalog stehen (Essay, Reportage, Glosse, Satire etc.), gewonnen werden dagegen Kompetenzorientierung, realistischer Textsortenzugang und Kriterienstützung – auch für den Schreibunterricht.

Kreatives Schreiben bleibt natürlich erhalten, dient der Entwicklung von Schreibpotenzialen und der Sensibilisierung literarischer Rezeption, sollte aber im beurteilungsfreien Raum bleiben (Validität: Was wird wirklich benotet?) und nicht zu Prüfungszwecken dienen.

**Literatur:**

Fiebich, Peggy; Thielking, Sigrid (Hg.): Literatur im Abitur - Reifeprüfung mit Kompetenz? Bielefeld: Aisthesis, 2010.

Kammler, Clemens (Hg.): Literarische Kompetenzen - Standards im Literaturunterricht. Modelle für die Primar- und Sekundarstufe. Stuttgart: Klett, 2006 (Praxis Deutsch)

<sup>1</sup> Vgl. Abiturprüfung 2007. Grundfach Deutsch (Haupttermin). Freistaat Thüringen, Kultusministerium. URL: [http://www.thueringen.de/de/tmbwk/pruefungsaufgaben/pruefung2007/abi/de\\_gf\\_07.pdf?year=2007&sf=Abitur](http://www.thueringen.de/de/tmbwk/pruefungsaufgaben/pruefung2007/abi/de_gf_07.pdf?year=2007&sf=Abitur) (3.2.2011)

<sup>2</sup> Spinner, Kaspar H.: Literarisches Lernen. In: Praxis Deutsch, 200 (2006), S.6-17

## Mag. Thomas Strasser



Fachdidaktiker/Medienpädagoge, studierte Anglistik und Italianistik (Lehramt) an der Uni Wien; unterrichtet Englisch, Italienisch, IKT und E-Learning an einem Wiener Gymnasium; Kustos für „moderne Lernformen/E-Learning“; eLSA-Schulkoordinator; LehrerInnenfortbildner im Bereich E-Learning/Blended Learning/Fachdidaktik Englisch an der PH Wien. EPICT Mentor & Beauftragter für die Implementierung des E-Portfolios „Mahara“.  
Mag. Strasser arbeitet dzt. an seiner Dissertation zum Thema „Die MOODLE-Cyberschool im Fremdsprachenunterricht – Blended Learning als didaktisch innovativer Ansatz oder pädagogische Eintagsfliege?“

### WS 1: Web 2.0 - die Apps and Downs

01. Dez. 2010, 08.30-10.00 bzw. 10.30-12.00

Was ist das „Mitmach-Internet“? Es ist meist ein kostenloses, interaktives, kollaboratives Element/Software des Internets. Der Vorteil ist, dass BenutzerInnen Inhalte qualitativ und quantitativ selbst ohne große Programmierkenntnisse bearbeiten können. Die Inhalte können einfachst in Lernplattformen eingebettet werden. Oft entsteht eine Vernetzung durch sogenannte soziale Software, wie zum Beispiel durch MySpace, Facebook, Twitter usw. Im Unterricht stellt das Web 2.0 eine leicht einsetzbare, effiziente und vor allem zeitgemäße Methode dar, die es je nach Bedarf einzusetzen gilt.

Beim Vergleich von Web 1.0 zu Web 2.0 ist festzustellen, dass hier ein Paradigmenwechsel vom „Consumer“ zum „Prosumer“ stattgefunden hat!

#### Web 2.0 Tools im Unterricht – eine Auswahl:

##### ***www.wordle.net/create***

Diese Internetseite stellt ein Visualisierungstool dar. Es ist eine Art „Spielzeug“ zur Erzeugung von „Wort Wolken“. Diese Wolken geben häufig verwendeten Wörtern einen höheren Stellenwert.

##### ***http://openetherpad.com***

Mit diesem Tool kann man synchron online Texte bearbeiten. Diese kollaborative Arbeits-

methode ist sehr gut für den Fremdspracheneinsatz geeignet.

##### ***www.prezi.com***

Dieses Tool stellt ein interaktives Whiteboard dar. Textfelder, Bilder und Filme können auf einer unbegrenzt großen Präsentationsfläche eingefügt werden.

##### ***www.overstream.net***

You Tube Videos können mit eigenen Untertiteln versehen werden. Der Umgang mit diesem Tool bedarf zwar einiger Übung, kann aber den Unterricht sehr abwechslungsreich gestalten. You Tube kann man auch sinnvoll im Unterricht einsetzen.

##### ***www.makebeliefscomix.com***

Mit dieser Anwendung verfassen SchülerInnen graphisch ansprechende Comics.

##### ***www.xmind.net / www.mindmeister.com***

Mindmapping auf eine andere Art. Dient zum Beispiel zur curricular-linguistischen Ideenfindung.

##### ***www.bubbl.us***

Mit diesem Tool kann man interaktive Mindmaps gemeinsam erstellen und einbetten.

### **Zum Abschluss 10 Tipps zur sicheren Nutzung des Web 2.0:**

1. Auch im Web gibt es Regeln.
2. Persönliche Daten geheim halten.
3. Nicht alles ist wahr.
4. Urheberrechte beachten.
5. Das Recht am eigenen Bild.
6. Quellenangaben nicht vergessen.
7. Umsonst gibt's nichts.
8. Online-Freunde niemals allein treffen.
9. Computer schützen.
10. Wenn etwas seltsam anmutet, unbedingt mit jemandem darüber sprechen.

Weitere Tipps auf [www.saferinternet.at](http://www.saferinternet.at)!

(Gabriela Ruck)

## Dipl. Päd. Christian Gatterer



Dipl. MultiMediaProducer, Lehrer, Kursautor bei e-LISA academy

Mobile learning – Lernen mit Handys/Smartphones

### WS 2: Handyfilme

01. Dez. 2010, 08.30-10.00 bzw. 10.30-12.00

Im Workshop von Christian Gatterer ging es sehr praktisch zu. Nach einer kurzen theoretischen Einführung in die Thematik lud Gatterer die TeilnehmerInnen dazu ein, in Kleingruppen ausgestattet mit einem Handy selbst ihr Glück als FilmemacherInnen zu versuchen und ihre Ideen mit einfachsten Mitteln umzusetzen.

### Jugendliche und Handys

Gatterer führte aus, dass Handys im Leben von Kindern und Jugendlichen bereits eine große Rolle spielen. Laut der 2. oberösterreichischen BIMEZ Kinder-Medien-Studie 2010<sup>1</sup> besitzen zwei Drittel der 10-Jährigen ein eigenes Handy. Viele der Geräte verfügen über heutzutage selbstverständliche Zusatzfunktionen wie eine eingebaute Kamera, einen integrierten MP3-Player oder sind dazu in der Lage, Internetinhalte darzustellen. In vielen Fächern bieten diese Funktionen interessante Möglichkeiten für einen medienunterstützten Unterricht.

### Handys in der Schule

Die Auseinandersetzung mit dem Handy soll dazu beitragen, dass sich SchülerInnen in der Medien- und Informationsgesellschaft sachgerecht, selbstbestimmt, kreativ und sozial verantwortlich verhalten können. Die SchülerInnen sollen das Mobiltelefon zielgerecht nutzen

können, z.B. als Lern- und Arbeitswerkzeug. Oft ist das Wissen über Medien bei Jugendlichen sehr einseitig auf Unterhaltungsanwendungen bezogen. Daher ist es wichtig, auch bildungsbezogene Aspekte, als Ergänzung zu eher freizeitorientierten Dimensionen, in Bezug auf Handynutzung zu vermitteln. Durch Handyprojekte kann das Handy in der Schule eine neue Rolle bekommen: vom Störfaktor zum kreativen Wissens- und Lernwerkzeug. Das Handy und seine Nutzungsmöglichkeiten bieten Kommunikationsbrücken zwischen Alltag und schulischem Lernen. Diese Aspekte schaffen dem Lernenden neue Zugangsmöglichkeiten zu den Lerninhalten.

Andererseits gehört dazu auch die Fähigkeit, die Handynutzung und deren Auswirkungen kritisch zu reflektieren. Für die pädagogische Arbeit ist es eine zentrale Aufgabe, Reflexionsprozesse bei Jugendlichen anzustoßen, ihr Unrechtsbewusstsein zu fördern, sie für Ursachen von Gewalt zu sensibilisieren und ihnen positive, kreative und aktive Zugänge zu den Medien zu erschließen. Die intensive Nutzung von Handys durch Jugendliche birgt auch Gefahren: Grundkompetenzen zur Handysicherheit können oft nur über die Schule systematisch und flächendeckend sichergestellt werden.

### Tipps für die praktische Arbeit

Neben einer Reihe von weiterführenden Lektürehinweisen gab Gatterer praktische Tipps für die Organisation von Handyfilmprojekten.

<sup>1</sup> 2. Oö. Kinder-Medien-Studie des BIMEZ. URL: <http://www.bimez.at/index.php?id=5918oö> (3.2.2011)

Von der technischen Seite her sollte zunächst die Geräteverfügbarkeit sichergestellt und für leere Speicherkarten und volle Akkus gesorgt werden. Technikprobleme und dadurch hervorgerufene Verzögerungen sollten auf jeden Fall eingeplant werden. Daneben ist auch eine Umgangsvereinbarung notwendig, die Art und Umfang des Handyeinsatzes im Unterricht regelt und für alle Beteiligten als Richtlinie dienen kann.

Vor Beginn der Dreharbeiten steht die Arbeit an den Ideen für eine Handlung (bzw. die Umsetzung von Unterrichtsinhalten) und am Drehbuch. Die SchülerInnen müssen auch eine Rollenverteilung (SchauspielerInnen, Kamera, Regie) vornehmen und sich für Schauplätze entscheiden. Für gute Aufnahmen empfiehlt Gatterer lautes, deutliches Sprechen, eine stabile Handykamera-Führung sowie den Einbau eines Vorspanns/Nachspanns auf Kärtchen und Plakaten. Filme, die in dieser Art und Weise mit einfachsten Mitteln und ohne Nachbearbeitung/Schnitt erstellt werden, bezeichnet man als „Micromovies“. Für diese Filmgattung gibt es auch eigene Wettbewerbe und Festivals, die man im Internet verfolgen kann.

### **Arbeit am eigenen Micromovie**

Nach den theoretischen Einführungen wurden die TeilnehmerInnen am Workshop eingeladen, in Kleingruppen ihr eigenes Micromovie zu erarbeiten. Aufgabe war es eine bekannte Filmszene darzustellen, die dann im Anschluss von den anderen TeilnehmerInnen erraten werden sollte.

Eine Gruppe produzierte einen Film, in dem Spiderman an einer Häuserfassade hochklettert. Dazu projizierten die Teilnehmer mittels Beamer die Fassade eines Hochhauses an die Wand und eine Kollegin simulierte die Kletterbewegung, die durch die Kameraführung unterstützt wurde. Eine andere Gruppe stellte die Tanzszene aus dem Film „Pulp Fiction“ dar und wählte dazu die Bar des Seminarzentrums als Location. Der bekannte Titelsong für diese Szene wurde mittels Computer eingespielt und direkt mit dem Handy mit aufgenommen.

Die Teilnehmer des zweiten Workshops entschieden sich unter dem Titel „Schau mir in die Augen“ für eine Variation von Rick und Ilsa aus dem Film „Casablanca“.

(Stephan Waba)

## Mag.<sup>a</sup> Claudia Diller



AHS Lehrerin am BG/BRG Hallein für Mathematik, Sport, Informatik; arbeitet als eLSA Schulkoordinatorin, beschäftigt sich daher intensiv damit, wie man die Neuen Medien im Unterricht einsetzen kann.

### WS 3: Podcasts

01. Dez. 2010, 08.30-10.00 bzw. 10.30-12.00

Einer kurzen Einleitung folgen drei Abschnitte, in denen Beispiele vorgestellt, technische Fragen erörtert und abschließend Eigenes produziert wird.

Mag.<sup>a</sup> Claudia Diller fasst den Begriff des Podcasts sehr weit und wendet ihn eigentlich auf alle Formen von Hördateien an. In den Anforderungen, die an den Sprecher gestellt werden (Aussprache, Sprechtempo, Textverständlichkeit ...), sieht sie generell einen erweiterten Zugang zum Umgang mit Sprache in der Schule und verweist auf die Unterscheidung des Hörens und bewussten Zuhörens, das zu pflegen auch Aufgabe des Unterrichts ist.

Nach Hinweisen auf Quellen im Internet wie Podcharts<sup>1</sup> und Audio lingua<sup>2</sup> werden Podcasts aus der Arbeit am BG/BRG Hallein vorgestellt: aus der Zusammenarbeit mit Deutsch ein Märchenprojekt, fächer- und schulstufenübergreifend, in dem SchülerInnen in einem abschließenden Podcast eigene Nachdichtungen vortragen,<sup>3</sup> oder die „Nibelungen“, bei denen hinterfragt wird, ob die Geschichte nicht auch anders hätte ablaufen können.<sup>4</sup> Für den

Fremdsprachenunterricht<sup>5</sup> die Projekte „Sport and Games“, das in Englisch geführte, fiktive Interviews mit Sportlern bietet,<sup>6</sup> oder „Yo“<sup>7</sup>, in dem SchülerInnen im ersten Lernjahr Spanisch ein ePortfolio über sich selbst erstellen.

Minipigs<sup>8</sup> wurden selbst gewählt. Vertonungen von Liedern zur Mathematik<sup>9</sup> aus der Feder von Annelies Paulitsch<sup>10</sup> eröffneten das Thema Nachhaltigkeit durch Musik, wie sie auch in Grammatik-Raps für Deutsch und Englisch Verwendung findet.

Dem Rüstzeug für die Erstellung von Podcasts widmet sich der mittlere Teil der Werkstatt. Für SchülerInnen heute keine Herausforderung: mehr sind Aufnahmen mit dem Handy, die dann mit Kabel oder Bluetooth auf dem Rechner landen. Headsets ermöglichen auch Aufnahmen mit dem Betriebssystem des Rechners. Bearbeitet und geschnitten wird mit dem

<sup>1</sup> Charts der deutschsprachigen Podcasts, Reihung nach Zugriffen URL: <http://www.podcharts.de/> (3.1.2011)

<sup>2</sup> Sammlung von kurzen Tondateien in 7 Sprachen zur lizenzfreien Verwendung im Unterricht. URL: <http://www.audio-lingua.eu/?lang=de> (3.1.2011)

<sup>3</sup> URL: <http://eduweb.schule.at/pc/bgbrghallein/index.php?tag=Maerchen> (3.1.2011)

<sup>4</sup> URL: <http://eduweb.schule.at/pc/bgbrghallein/index.php?tag=Nibelungen> (3.1.2011)

<sup>5</sup> Zum Fremdsprachenunterricht mit Podcasting vgl. URL: [http://www.schulpodcasting.info/podcasting/anleitung\\_b.html](http://www.schulpodcasting.info/podcasting/anleitung_b.html) (3.1.2011)

<sup>6</sup> URL: <http://eduweb.schule.at/pc/bgbrghallein/index.php?cat=Englisch> (3.1.2011)

<sup>7</sup> URL: <http://eduweb.schule.at/pc/bgbrghallein/index.php?cat=Spanisch> (3.1.2011)

<sup>8</sup> URL: <http://eduweb.schule.at/pc/bgbrghallein/index.php?cat=Informatik> (3.1.2011)

<sup>9</sup> URL: <http://eduweb.schule.at/pc/bgbrghallein/index.php?cat=Mathematik> (3.1.2011)

<sup>10</sup> Annelies Paulitsch: Zu Gast bei Brüchen und ganzen Zahlen. – 3. Aufl. – Aulis 2005



Programm Audacity<sup>11</sup>. Um Probleme mit dem Urheberrecht zu vermeiden, empfiehlt sich die Nutzung von Creative Common<sup>12</sup> für Musik und Geräusche.

Um seiner Bestimmung gerecht zu werden, braucht es noch die Publikation. Innerhalb des

---

<sup>11</sup> Free Download: <http://audacity.sourceforge.net/?lang=de> (3.1.2011); Info über Audacity auch hier: <http://www.e-teaching.org/technik/produkte/audacitysteckbrief> (3.1.2011)

<sup>12</sup> Das Portal <http://creative-commons-pla.net/de> bietet freie Filme, Fotos und Musik. Andere Quellen sind die Hörspielbox (<http://hoerspielbox.de/frameset.htm>) oder Jamendo <http://www.jamendo.com/de/> <http://creativecommons-pla.net/>

Klassenverbandes können hier gut die Möglichkeiten der Lernplattform Moodle genutzt werden. Für weitergehende Veröffentlichungen (Bestimmungen des Urheberrechts beachten!) bietet sich die Einbindung in die Schulhomepage an, etwa mit Hilfe des Programms Loudblog<sup>13</sup>, oder man greift auf Anbieter wie PodHost<sup>14</sup> oder das deutsche Podcastportal Podster<sup>15</sup> zurück.

---

<sup>13</sup> Download <http://www.loudblog.com/> (3.1.2011) Als Alternative der Magix Podcast Maker – URL: <http://www.magix.com/de/at/> (3.1.2011)

<sup>14</sup> Podcast Hosting URL: <http://podhost.de/> (3.1.2011)

<sup>15</sup> URL: <http://podster.de/> (3.1.2011) bzw. Registrierung: <http://podster.de/mypodster/login> (3.1.2011)

(Wendelin Hujber)

## Mag.<sup>a</sup> phil. Sigrid Jones, MA



... arbeitet seit 2007 am Institut für Bildungswissenschaft, Universität Wien im Bereich der Medienpädagogik, derzeit an einem Forschungsprojekt zur Medienbildung in der Volksschule.

Mehr auf <http://sigridjones.wordpress.com>

### WS 4: Comics

01. Dez. 2010, 08.30-10.00 bzw. 10.30-12.00

Die Beschäftigung mit Comics im Schulunterricht bietet vielfältiges Potential in vielen Bereichen: Der Einsatz von Comics dient der Förderung der Lesemotivation und unterstützt die Entwicklung einer ganzheitlich-kreativen Lernkultur, z.B. durch fachübergreifendes und projektbezogenes Arbeiten insbesondere in der Verbindung von Sprach- und Kunstunterricht.

Comics bieten neue Wege für die Erarbeitung von Themen und Inhalten vieler Fachgegenstände und bieten zahlreiche Anknüpfungspunkte für die analytisch-kritische und prak-

Die Lernziele können in vier Gruppen unterteilt werden:

1. analytisch: Die SchülerInnen lernen verschiedene Comics kennen und unterscheiden, kennen und benennen die visuellen Merkmale von Comics sowie deren sprachliche und erzählerische Merkmale, können Themen, Genres und typische Rollen identifizieren und kennen die Rolle des Autors, Zeichners und Verlages. Sie erhalten Einblick in die historische Entwicklung der Comics.



tisch-kreative Medienbildung. Zielgerichtete Unterrichtsarbeit mit Comics umfasst sowohl die Rezeption wie auch die Gestaltung von Comics, die sowohl händisch als auch mit Hilfe von digitaler Fotografie und der einfach zu bedienenden Software Comic Life durchgeführt werden kann.

Der dramaturgische Aufbau des klassischen Zeitungs-Comic Strips erfolgt oft nach folgendem Muster in 4 Bildern:

- |             |               |
|-------------|---------------|
| a) Einstieg | b) Einführung |
| c) Konflikt | d) Pointe     |

2. kritisch: Die SchülerInnen verstehen ökonomische Zusammenhänge, identifizieren deren Zielgruppen, verstehen Crossmedia Vermarktung und identifizieren und respektieren Medienpräferenzen. Sie sind in der Lage, die Darstellung der Welt im Comic und die Wirklichkeit in Beziehung zu setzen und stereotypische Darstellungen zu hinterfragen.
3. praktisch: Die SchülerInnen können Comics zeichnen und schreiben, haben Grundkenntnisse im Umgang mit der Kamera und im Umgang mit Comic Life.



4. kreativ: Ergänzung zum Unterrichtsmaterial, Transfer bekannter Handlungen, Genres, Figuren ..., SchülerInnen können sprachliche und visuelle Erzähltechniken einsetzen und Originalität zeigen.

Comics erlauben Aussagen, die sonst vielleicht nicht gemacht werden und greifen Themen auf, die sonst häufig im Untergrund sind, sie können Konflikte sichtbar machen.

## Comics in der Schule

**Lesen und literarisches Lernen:** Aktuelle Interessen und Vorlieben der SchülerInnen werden einbezogen, öffentliche Büchereien, Klassen- und Schulbibliothek, Ausleihen und Tauschen in der Klasse erweitern die Bandbreite der Comics. Graphic Novels bieten Leseanreiz. Betrachtung von Adaptionen und Crossmedia Vergleich.

**Sprache, Schreiben, Erzählen:** SchülerInnen können Geschichten erfinden, visualisieren, spielen, schriftlich umsetzen oder adaptieren, lernen den Aufbau von Comics kennen und können Figuren und Setting ausgestalten, sie lernen Dialoge zu schreiben und üben direkte und indirekte Rede, sie üben Symbole und Metaphern einzusetzen, Töne und Geräusche einzubeziehen, für ein bestimmtes Publikum zu schreiben, Geschichte zu überarbeiten und arbeitsteilig zu gestalten.

**Gestaltung:** Comics können als Zeichnung, mit vorgegebenem oder selbst gefertigtem Raster erstellt, als Collage angefertigt oder mit Comic Life als Fotoroman oder Foto-Comic, auch in Kombination, gestaltet werden. Comics können durch Sprache ergänzt und interpretiert werden.

**Themen:** Als Themen eignen sich fiktionale Erzählungen (abstrakt, fantastisch, surreal, ironisch, satirisch, realistisch), Übersetzung oder Adaption bestehender Stoffe und Motive, Dokumentation (des schulischen Alltags), Aufarbeitung und Präsentation von Sachthemen oder die Dramatisierung von Konzepten und Sachthemen.

## Weiterführende Links zu Comic Life

Comic Life: Tool zum Basteln von Comics aus Vorlagen, typischen Comic-Elementen (Sprechblasen, Textboxen etc.) und eigenen Fotos. Download Demoversion (30 Tage Testzeit):  
<http://plasq.com/downloads/win> bzw.  
<http://plasq.com/downloads/mac>

Albers-Heinemann, Tobias: Comics erstellen mit Comic Life [Screencast] 2008 (Medienpädagogik Praxis-Podcast#2)  
<http://www.medienpaedagogik-praxis.de/2008/08/16/screencast2-comic-life-howto/>

Oetiker, Thomas: Leitfaden zur Herstellung eines Fotoromans mit der Software „Comic Life“  
[http://mediaeducation.univie.ac.at/miva/wp\\_de/wp-content/uploads/2009/10/leitfaden-comiclife.pdf](http://mediaeducation.univie.ac.at/miva/wp_de/wp-content/uploads/2009/10/leitfaden-comiclife.pdf)

Thacker, Charles: How to Use Comic Life in the Classroom. 2007.  
<http://www.macinstruct.com/node/69>

MiVA. Medienbildung im Volksschulalter. Hier weitere Tipps und Kinderarbeiten.  
[http://mediaeducation.univie.ac.at/miva/wp\\_de/](http://mediaeducation.univie.ac.at/miva/wp_de/)

## Comics online erstellen

Stripgenerator:  
<http://stripgenerator.com/>  
Online-Einführung:  
<http://stripgenerator.com/video/show/1/>

Make Beliefs Comix! Online Educational Comic Generator for Kids of All Ages  
<http://www.makebeliefscomix.com/>

ToonDoo  
<http://www.toondoo.com/createToon.do?param=openFullWindow>

(Ursula Figl)

## DI<sup>n</sup> Barbara Buchegger M Ed.



Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation ÖIAT; setzt seit 1997 aktiv E-Learning-Projekte um und begleitet Bildungsorganisationen von der Planung bis zur Umsetzung in allen relevanten Fragen des E-Learning. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Methode des kooperativen E-Learning. Barbara Buchegger studierte in New York und Wien und absolvierte das Masterstudium „Organisationsentwicklung in ExpertInnenorganisationen“ an der Universität Linz.

### Saferinternet

Saferinternet.at ist die nationale Informations- und Koordinierungsstelle im Safer Internet Programm der EU. Sie gibt Tipps, Information und Beratung für die sichere Nutzung von Internet und Handy und richtet sich an Eltern, Lehrende und Jugendliche.

#### Adressen:

[www.saferinternet.at](http://www.saferinternet.at); [www.oiat.at](http://www.oiat.at)

#### Und im @SocialWeb:

<http://facebook.saferinternet.at>

[www.twitter.com/saferinternetat](https://twitter.com/saferinternetat)

[www.youtube.com/saferinternetat](https://www.youtube.com/saferinternetat)

### Speeddating

Speeddating wird heute in vielen Bereichen eingesetzt. Ziel ist es, möglichst rasch einen Überblick zu interessanten Projekten, anwesenden Personen, Institutionen etc. zu erhalten.

Die Auskunftspersonen bleiben die ganze Zeit auf ihrem Platz sitzen, vor sich haben sie ein Kärtchen mit einem selbst gewählten aussagekräftigen Stichwort.

Es gibt dabei grundsätzlich zwei Rollen: Interviewpartner (als Auskunftspersonen) und die InterviewerInnen.

Die InterviewerInnen stellen möglichst zielgerichtete Fragen und wechseln nach ein paar Minuten zum nächsten Interviewpartner.



## Speeddating: Themen

### „Mit und von den SchülerInnen lernen“

Gudrun Achleitner, BG/BRG Wels - gudrun.achleitner@aon.at

### „ZiS - Zeitung in der Schule“

Barbara Aschenbrenner, ZIS - aschenbrenner@zis.at

### „Saferinternet.at“

Barbara Buchegger, saferinternet.at - buchegger@oiat.at

### „Zeit Punkt Lesen. Leseland Niederösterreich“

Sigrid Dworak, Zeit Punkt Lesen, NÖ - sigrid.dworak@kreativ-noe.at

### „Handyfilme“

Christian Gatterer, PH Wien - cpgatterer@gmail.com

### „Netz-Kommunikation“

Eva Horvatic, Medienpädagogik Wien - eva.horvatic@univie.ac.at

### „Praxis Schulbibliothek - VS“

Stefanie Jörgl, Buchzeit Wels - s.joergl@buchzeit.at

### „Lesen bringt's“

Wolfgang Lanzinger, Buchzeit Wels - w.lanzinger@buchzeit.at

### „Medienpädagogische Seminare“

Birgit Mayrhofer, ZIS - mayrhofer@zis.at

### „Medienpuzzle - Medienkompetenz macht Schule“

Christina Misar-Dietz, Buchkultur Verlag - christina.misar@buchmarketing.at

### „Praxis Schulbibliothek – Sekundarstufe“

Hermann Pitzer, Buchzeit Wels - h.pitzer@buchzeit.at

### „Lesen mit einer „Neuen Kultur des Lernens“

Gerlinde Potetz, BSI/LSR Burgenland - gerlinde.potetz@lsr-bgld.gv.at

### „Lesen von 3 bis ~“

Eva Rosskopf, KPH Wien - eva.rosskopf@kphvie.at

### „Schule des Lesens Tirol“

Raimund Senn, Schule des Lesens - r.senn@tsn.at

### „Thalia“

Rosemarie Tischler, Thalia - r.tischler@thalia.at

### „Vorwissenschaftliche Arbeit“

Karin Tscherne, PH Wien - Karin.Tscherne@phwien.ac.at

### „Medienkompetenz“

Stephan Waba, RG/WRG 8, Feldgasse, Wien - stephan@waba.name

### „Computerprogramm CELECO“

Eva-Maria Winkler, Bilinguale Hauptschule, Primelgasse II, Wr. Neustadt - evamariawinkler@a1.net

### „Ö 1 macht Schule“

Wendelin Hujber, BG/BRG 10, Pichelmayergasse, Wien - whujber@brg-pichelmayergasse.at

## Resümee und Ausblick

*Das zweite Literacy-Symposium „Lesen und Schreiben in einer vernetzten Welt“ brachte für die Bundeskoordinationsstelle LITERACY wichtige Erkenntnisse:*

1. *Die TeilnehmerInnen des Symposions – alle mit Lesedidaktik in unterschiedlichen schulischen Arbeitsfeldern betraut (Schulaufsicht, Schulleitung, BereichsleiterInnen an Pädagogischen Hochschulen, ReferentInnen, LehrerInnen) begegnen den neuen Medien mittlerweile sehr aufgeschlossen, weil sie erkennen,*
  - a. *dass viele Schülerinnen und Schüler über diese Schiene besser erreicht werden können als mit den traditionellen Medien und*
  - b. *dass mit der Einbindung der neuen Medien durchaus traditionelle (Lese- und Schreib-) Fertigkeiten erlernt und geübt werden können.*
2. *Digitale Ressourcen und Social Media sind als selbstverständliche Unterrichtsmittel und Werkzeuge in allen Bereichen des Unterrichts einzusetzen – nicht nur beim Erwerb von Lese- und Schreibkompetenzen, sondern überhaupt als selbstverständliche Medien bei der Vermittlung und dem Erwerb von Wissen.*
3. *Printmedien und Langtexte in digitaler Form (e-Books) sind nach wie vor essentiell – und hier gibt es ebenfalls großen Handlungsbedarf: die SchülerInnen müssen schrittweise und in allen Fächern zum kompetenten Umgang damit hingeführt werden. Die Bibliografie von Peter Parycek, der auf den unaufhaltbaren Vormarsch der Digitalisierung aufmerksam macht, liefert einen anschaulichen Beleg für die anhaltende Bedeutung von Printmedien im wissenschaftlichen Diskurs: Überwiegend gedruckte Bücher und Aufsätze, einige Internetquellen und zwei e-Books.*
4. *Es ist besonders wichtig, Internetkompetenz von Grund auf zu erlernen. Die Ergebnisse der von Peter Parycek vorgestellten Studie decken sich mit den PISA 2009-Ergebnissen: Reflektieren und Beurteilen von Texten gelingt nur wenigen SchülerInnen in ausreichendem Maß.*
5. *Die Botschaft: LITERACY als umfassende Fertigkeit mit Sprache, Schrift und neuen Medien kompetent umgehen zu müssen, ist angekommen. Jetzt geht es darum, die Fertigkeiten zu festigen und den Einsatz der modernen Lese- und Schreibwerkzeuge im Unterricht noch konkreter herauszuarbeiten.*

*Daraus ergeben sich klare Weichenstellungen für die Weiterarbeit der Bundeskoordinationsstelle LITERACY:*

1. *Aufbau einer Online-Community für die TeilnehmerInnen der LITERACY-Veranstaltungen, um sich über Erfahrungen auszutauschen und sich gegenseitig bei offenen Fragen zu unterstützen, und zum anderen, um*
2. *Impulse für Hands on Seminare in den Bundesländern zu geben und diese dann auch zu bewerben.*
3. *Reflektieren und Beurteilen wird Schwerpunkt des Dritten Literacy Symposions Ende November 2011 sein.*

*Mag. Werner Schöggl  
Bundeskoordinationsstelle LITERACY  
Pädagogische Hochschule Wien*

## ReferentInnen und BetreuerInnen

### ReferentInnen:

**Barbara Buchegger**

saferinternet.at; buchegger@oiat.at

**Claudia Diller**

BG/BRG Hallein; cldiller@gmail.com

**Christian Gatterer**

PH Wien; cpgatterer@gmail.com

**Eva Horvatic**

Medienpädagogik Wien; eva.horvatic@univie.ac.at

**Sigrid Jones**

Institut für Bildungswissenschaft, Universität Wien; sigrid.jones@bikum.at

**Axel Maireder**

Institut für Publizistik und Universität Wien; axel.maireder@univie.ac.at

**Peter Parycek**

Donau-Universität Krems; peter.parycek@donau-uni.ac.at

**Herbert Staud**

PH Wien; Herbert.Staud@phwien.ac.at

**Thomas Strasser**

BG/BRG 22, Wien; thomas.strasser@schule.at

**Christian Swertz**

Institut für Bildungswissenschaft, Universität Wien; christian.swertz@univie.ac.at

**Karin Tscherne**

PH Wien; Karin.Tscherne@phwien.ac.at

**Stephan Waba**

RG/WRG 8, Wien; stephan@waba.name

**Ira Webovsky**

BIFIE Zentrum Wien; i.werbowsky@bifie.at

### BetreuerInnen / Dokumentation (AG Literacy):

**Ursula Figl**

BG/BRG 15, Diefenbachgasse, Wien; ursula.figl@aon.at

**Wendelin Hujber**

BG/BRG 10, Pichelmayergasse, Wien; whujber@brg-pichelmayergasse.at

**Gabriela Ruck**

BG/BRG 15, Diefenbachgasse, Wien; Gabriela.Ruck@inode.at

**Elisabeth Kulnigg**

BG/BRG 14 Goethe-Gymnasium, Astgasse, Wien; elisabeth.kulnigg@schule.at

### Abendgestaltung:

**raab brothers (Musik)**

Thomas Raab; th.raab@eduhi.at

**SchülerInnen des BG/BRG Wels, Schauerstraße (Leitung: Gudrun Achleitner)**

gudrun.achleitner@aon.at